



Oliver Hell Auf dem Weg zum Montmartre – Auguste Herbins Impressionismus als Sprungbrett zum Kubismus

Henry Bernhard Simms, ein Hamburger Kaufmann, der durch den Export von Bier zu großem Wohlstand gelangte, war ein begeisterter Sammler zeitgenössischer Kunst. Der in Paris lebende Kritiker und Sammler Wilhelm Uhde machte Simms 1907 auf den jungen Auguste Herbin aufmerksam. Der Kaufmann erwarb in den folgenden Jahren mehr als 20 Werke des Malers, darunter auch unser Gemälde. Einer Anregung Alfred Lichtwarks folgend, lud Simms den Maler nach Hamburg ein. Herbin malte hier einige Ansichten des Hafens mit seinen modernen Krananlagen. In dem Buch „Meine Bilder und einige Aufzeichnungen, wie meine Sammlung entstand“ bekennt Simms, „je länger ich Bilder sammle, je mehr ziehe ich es vor, eine selbst nur kleinere Arbeit oder Studie von einem erstklassigen bahnbrechenden Meister, als ein noch so gutes, ausgeführtes Bild von einer Größe zweiten Ranges zu erwerben“. Neben Werken Herbins kaufte Simms auch zwei Arbeiten des damals noch ganz unbekanntes Picasso. Beide Künstler, so Simms in seiner Schrift weiter, überwinden den „Charme“ eines Monets, seien herber und folgten der Linienführung van Goghs und Cézannes. In Form und Farbe suchten beide größtmögliche Vereinfachung. Vor allem aber liebte Simms die „Fülle und Kühnheit“ der Farbe. Herbins Bilder „haben mein doch ziemlich dunkles Billardzimmer direkt zu einem fröhlichen Aufenthaltsort gemacht“.

Auguste Herbin, geboren 1882 als Sohn einer Handwerkerfamilie in einem kleinen Ort an der belgisch-französischen Grenze, nahm als Künstler einen rasanten Weg. Nach kurzer Studienzzeit an der École des Beaux-Arts in Lille ließ sich Herbin 1901 in Paris nieder. 1905 war er im Salon des Indépendants mit seinen Werken vertreten, 1907 im Salon d'Automne, und 1908 vermittelte ihm Juan Gris den Kubismus, den Herbin begeistert aufgriff. Ein Jahr später zog er in das berühmte Künstlerhaus Bateau-Lavoir auf dem Montmartre, wo auch Gris und Picasso schon wohnten, und es entstand das Foto, das ihn im Atelier Picassos zeigt (Abb. links).

Vor seiner Hinwendung zum Kubismus pflegte Herbin einen lyrischen Impressionismus, wie er ihn in unserem Gemälde meisterhaft zur Geltung bringt. Es entstand in Brügge, und das Thema der Stadt am Fluss beschäftigte den Maler in weiteren Arbeiten: Häuser und Schiffe und deren Spiegelungen im Wasser der Kanäle. Herbin fand in diesen Werken zu seinem Stil, der auf Vereinfachung der Form und Freiheit der Farbe abzielt. Was Uhde und Simms sehr früh erkannten, war zweifellos die große Souveränität, mit der der Künstler diese neue Art der Malerei betrieb. Die Malweise ist kraftvoll, aber leicht. An einigen Stellen ist die Leinwand bis auf die Untermalung frei von Farbe. Ganz selbstverständlich vermalte Herbin in Himmel, Quai und Bootsaufbauten den gleichen violetten Farbton. Die Nähe zu den Malern des Fauvismus liegt auf der Hand, dennoch wirkt der Gesamtklang der Farbe bei Herbin zurückhaltender. Die Komposition ist ungewöhnlich und reizvoll. Das „Geschehen“ findet ausschließlich in der oberen Bildhälfte statt, die untere Bildhälfte bildet die als Spiegelung des Himmels zurückhaltend kolorierte Wasserfläche. Wie Herbin die Spiegelungen der Masten und des Schornsteins als gezackte Linien beziehungsweise Fläche malt, kann man nur als kühn bezeichnen. Das komplizierte, durch Lichtbrechung und Bewegung sich ständig verändernde Abbild von Dingen auf einer Wasseroberfläche in eine einfache gezackte Linie zu verwandeln zeigt die Präzision des Künstlers und ist, ganz nebenbei, allerschönste Malerei.

Auguste Herbin in Pablo Picassos Atelier
am Boulevard de Clichy 11, Paris, 1911